

Hoffnungsblicke

Ich schaue aus dem Fenster.
Der Kirschbaum gegenüber blüht.
In den Nachrichten die Zahl der neuen
Ansteckungen hier bei uns und weltweit.
Die Zahl der Toten steigt. Ich mache mir
Sorgen, nicht so sehr um mich. Aber meine
Bekommenheit nimmt zu, auch die Ohnmacht.
Was passiert hier, mit uns allen,
in der ganzen Welt? Der Kirschbaum blüht.
Aufblühende Hoffnung mitten in diesem
Schrecken, der auf einmal auch ganz nah bei
uns ist, alle Menschen überall betrifft,
der unser gewohntes Leben einfach stilllegt.
Ich schaue aus dem Fenster – ich will meinen
Hoffnungsblick schärfen, ohne die
Schreckensmeldungen zu verdrängen.
Ich möchte meinen Blick auf das Leben
lenken. Dasein im Jetzt, das Leben spüren.
Im Zeit haben. Das Wesentliche neu entdecken.
In der Stille. Im Gebet. Im Miteinander.
Sammeln wir unsere Hoffnungsgeschichten.
Teilen wir sie miteinander, um das Schwere besser aushalten zu können.
Hoffnungsblicke. Leben einatmen. Zuspruch erfahren. Aufatmen.



Foto: Regina Rossbach, Dornach
©Regina Rossbach

Aus einem Telefongespräch mit einem Bewohner im Altersheim:

«... Ich weiss nicht, wie ich das aushalten kann, keine Besuche mehr schon seit mehr als zwei Wochen! Die ganze Stimmung hier im Haus ist so beklemmend. Wir sitzen im Stübli mit grossem Abstand zueinander –so ist eigentlich jeder für sich allein. Ich kann mich mit meiner Tischnachbarin nicht unterhalten, sie hört doch schlecht und auf diese Distanz ist kein Gespräch möglich. Jeder hängt seinen Gedanken nach, ich vermisse eure Besuche!

Das freundliche Lächeln hinter der Schutzmaske im Gesicht der Pflegerin muss ich mir vorstellen, ich sehe bloss die Augen, der Rest der Person ist eingehüllt in Schutzkleidung. Es macht mir Angst...

Du fragst, was mir hilft, dass ich es irgendwie aushalten kann – deine Postkarte gestern hat mich sehr gefreut! Und danke, dass du jeden Tag kurz anrufst, das hilft mir sehr.»

©Regina Rossbach

und doch brennt die flamme

leer die kirchenräume

gefahr liegt in der nähe unserer körper

angsterfüllt der blick in die zukunft

und doch brennt die flamme

leuchten kleine warme lichter

verbinden sich solidarisch herzen

treten menschen füreinander ein

trotz aller gefahren

halten durch

finden neue wege

neue formen der nähe

verbinden gedanken und taten

zu einem ganz ungeahnten

stückchen reich gottes in dieser welt

vielleicht

beginnt kirche

ausserhalb ihrer mauern

zu neuem leben zu erwachen

in dem wir gott

mehr denn je in anderen

und in uns selber wahrnehmen

ein neues miteinander leben.

© maria Sassin

Richard Rohr, der spirituelle Meister, schreibt über COVID-19

«Es ist schockierend, wenn man bedenkt, wie sehr sich die Welt in so kurzer Zeit verändert hat. Jeder und jede von uns hat erfahren, wie sehr das eigene Leben und unsere Gemeinschaften durcheinandergeraten sind. Natürlich bin auch ich diesbezüglich einer von Euch. Ich bin nicht in der Lage, euch zu sagen, wie Ihr Euch fühlen oder wie ihr denken sollt, aber es gibt einige Dinge, die mir in den Sinn kommen und die ich gern mitteilen möchte.

Im Moment versuche ich psychologisch, spirituell und persönlich zu verstehen, was Gott zu sagen versucht. Wenn ich diesen Satz verwende, behaupte ich damit nicht, dass Gott Leiden verursacht, um uns irgendetwas Gutes zu lehren. Aber Gott nutzt alles; und wenn Gott gewollt hat, dass wir globale Solidarität erfahren, kann ich mir keinen besseren Weg vorstellen. Wir alle partizipieren an diesem Leiden, und es nimmt keine Rücksicht auf Rasse, Geschlecht, Religion und Nation.

Aber damit Gott uns erreichen kann, müssen wir zulassen, dass das Leiden uns verletzt. Jetzt ist keine Zeit für rein akademische Solidarität mit der Welt. Echte Solidarität muss gespürt und durchlitten werden. Das ist die wahre Bedeutung des Wortes "leiden" – dass der Schmerz eines Mitmenschen uns ganz real betreffen kann. Wir müssen über unsere eigenen persönlichen Gefühle hinauswachsen und das Ganze erfassen. Ich muss zugeben, dass dies eines der Geschenke des Fernsehens ist: Wir können einschalten und sehen, wie Menschen in anderen Ländern verletzt werden.

Ich hoffe, diese Erfahrung wird unsere Aufmerksamkeit von uns weg auf das Leiden der Schwächsten lenken. Liebe allein überwindet die Angst und ist das wahre Fundament, das von Dauer ist (1. Korinther 13, 13).